

Der Betrug

„He Neil, Professor Snape will dich in seinem Büro sehen!“ Neil zuckte bei diesen Worten zusammen. „Du bist doch Neil, oder?“, fragte Malfoy herablassend. „J-ja“, antwortete Neil nervös. „Na dann, worauf wartest du?“ Neil stand auf und ging quer durch den Slytherin Gemeinschaftsraum. Halb hörte er noch ein höhnisches „Tzzz“ von Malfoy. Diesen Typen konnte er überhaupt nicht leiden, obwohl er gerade mal einen Monat in Hogwarts war.

Umsichtig ging Neil durch die Gänge unten in den Kerkern, die nur schwach durch Fackeln an den Wänden beleuchtet waren. Niemand begegnete ihm und wenig später stand er vor Snapes Büro. Neil holte noch einmal tief Luft und klopfte an. „Herein!“, rief Professor Snape. Neil öffnete die Tür, schlüpfte hinein und sagte atemlos: „Sie wollten mich sprechen, Professor?“ Snape sah auf, legte seine Feder beiseite und wies Neil an sich zu setzen. Kaum hatte er sich gesetzt, stand Snape auf und ging, während er sprach, hinter seinem Schreibtisch auf und ab. „Mir ist zu Ohren gekommen, dass Sie Schwierigkeiten in einigen Fächern haben. In Zaubertränke, Geschichte der Zauberei, Verteidigung gegen die dunklen Künste und Kräuterkunde sind Sie gut oder mindestens Mittelmaß. Dagegen versagen Sie in den Fächern Zauberkunst und Verwandlungen. Gibt es etwas, was Sie mir sagen wollen, Reven?“

Neil brach der Schweiß auf der Stirn aus. Snape beugte sich über seinen Schreibtisch zu ihm herüber. „Nichts?“, fragte er erneut, wobei sich eine Augenbraue hob. Schreckens starr schaute Neil auf seine Hände. „Wenn ich mich nicht täusche, dann bist du in allen Fächern miserabel, in denen man einen Zauberstab benötigt, um erfolgreich zu sein. Verteidigung gegen die dunklen Künste erklärt sich wohl dadurch, dass Professor Umbridge nur Theorie mit Ihnen macht wie man hört. Oder irre ich mich?“ Neil antwortete nicht. „Ihr Zauberstab ist funktionstüchtig?“ „Ja, Sir“, antwortete Neil mit einer für ihn in dieser Situation unerwartet festen Stimme. „Woran liegt es, dass Sie keinen vernünftigen Zauber ausführen können seit Sie hier sind?“ „Es ist alles so ungewohnt, Sir, ich glaube, ich habe mich noch nicht so richtig daran gewöhnt“, entgegnete Neil wahrheitsgemäß. „Du bist einer der wenigen Revens, die nach Slytherin gekommen sind und aus allen, die in meinem Haus unterrichtet wurden, ist was anständiges geworden. Sehen Sie zu, dass Ihre Leistungen besser werden, sonst hat das bald weitreichendere Konsequenzen als extra Hausaufgaben und Nachsitzen“, sagte Snape. „Ja, Professor, ich werde mich bemühen“, erwiderte Neil mit funkeln den Augen. Snape setzte sich wieder und sagte: „Gut, Sie können zurück in den Gemeinschaftsraum gehen.“

Doch Neil Reven ging nicht zurück in den Gemeinschaftsraum. Scheinbar ziellos streifte er durch die Korridore des Schlosses. Vor einer Besenkammer hielt er kurz inne und schaute nach links und rechts um sich zu vergewissern, dass niemand in der Nähe war. Er nahm sich eine Fackel von der Wand und öffnete die Besenkammertür. Schnell zwängte er sich rein und schloss die Tür hinter sich. Die Fackel steckte Neil auf eine von ihm selbst konstruierten Halter. Sehnsüchtig griff er nach einer unscheinbaren Dose und nahm den Deckel ab. Ein breites zufriedenes Lächeln erschien auf seinem Gesicht, als er hineinsah. Die Dose presste er an sich und betrachtete die anderen Dosen, die dort herum standen. „Ich muss nur noch ein wenig aushalten“, dachte Neil, schloss die Dose und stellte sie weg. Aus einem Eimer holte er einen alten muffigen Putzlappen und wickelte ihn vorsichtig auseinander. Ein Fläschchen kullerte in Neils Hände und er nahm einen kleinen Schluck zu sich. Einen Moment später öffnete sich die Tür der Besenkammer einen Spalt breit und Neils Kopf lugte heraus. Niemand war zu sehen und der Erstklässler machte sich auf den kürzesten Weg zum Slytherin Gemeinschaftsraum.

Erschöpft vom Tag ließ sich Neil auf seinem Bett nieder und nahm sein zur Zeit Lieblingsbuch in die Hand. In Gedanken blätterte er es durch bis eine Stimme ihn in die Wirklichkeit zurückriss. „Was liest denn da, Neil?“, fragte Fabius ihn. „Ach, nur so ein Buch von zu Hause.“ Anscheinend interessierte Fabius seine Antwort nicht wirklich und die Frage war nur ein Vorwand ein Gespräch anzufangen. „Ey, die McGonagall hat dir heute ja richtig eins rein gewürgt. Warum geht das denn mit dem Zaubern bei dir nicht?“ Nach einer kurzen Pause fügte Fabius hinzu: „Ich hab dich

eigentlich noch nie zaubern sehen. Zeig doch mal deinen Zauberstab. Der ist sicher hinüber.“ „Nein, lass gut sein“, sagte Neil. „Keine Ahnung, warum das bei mir nicht geht“, setzte er noch hinzu und sah Fabius direkt in die Augen. Das war glatt gelogen. Neil wusste sehr genau, warum es nicht ging. „Wie auch immer“, sagte Fabius zerstreut und wühlte in seinen Sachen. „Na dann, gute Nacht“, entgegnete Neil und zog die Vorhänge seines Himmelbetts zu. Sorgenvoll starnte er an die Decke. Als er es nicht mehr aushielt, nahm er wieder sein Buch. „Der Herr der Ringe“ stand auf dem Buchdeckel. „Eigentlich ergeht es mir ähnlich wie Frodo und doch ist es vollkommen anders“, dachte Neil nachdenklich und begann zu lesen. Bis tief in die Nacht hinein las er Seite für Seite.

Am nächsten Morgen hatte er gleich Zaubertränke. Snape lobte Neils gebrauten Trank, der Furunkeln heilen sollte. „Endlich mal jemand, der lesen kann, was an der Tafel steht und die Anweisung lückenlos befolgt“, sagte Snape laut und sah in Richtung der Hufflepuffs. Die Slytherins gigelten vornehmlich. „Klasse, Mann“, flüsterte Fabius, der neben ihm saß und klopfte ihm mit der hohlen Hand kurz auf den Rücken.

Auch in Verteidigung der dunklen Künste wurde er von Professor Umbridge gelobt, weil er die Ziele des Kurses tadellos wiedergegeben hatte. Doch beim Mittagessen sank seine Laune erheblich und müde war Neil zudem auch noch, da er die Nacht noch solange wach geblieben war. Jetzt hatten sie noch eine Doppelstunde Verwandlungen und danach musste er noch bei Professor McGonagall nachsitzen. Das war kein Zucker schlecken wie auch Fabius zu ihm meinte. In Verwandlungen bekam er auch prompt wieder extra Hausaufgaben und als sei das nicht schon schrecklich genug, sagte McGonagall: „Wenn Sie sich weiterhin entschließen in meinem Fach Arbeitsverweigerung zu betreiben, dann werden Sie die Prüfung nicht schaffen. Bessern Sie sich oder ich sehe mich gezwungen zum Direktor zu gehen.“ Empört riss Neil den Mund auf. „Reiß dich zusammen“, sagte er zu sich, „die kann dir egal sein. Lass die nur reden.“ Zornfunkelnd sah er sie an und Professor McGonagall schaute milde überrascht zurück. „Nun an die Arbeit, Mr. Reven!“ „Ja, Professor.“ Wie ihm geheißen, wischte er die Tische und Stühle im Verwandlungsklassenzimmer ab, fegte und wischte den Boden und bohnerte ihn zum Schluss noch einmal über. Ermattet ging er hinunter in die Große Halle und setzte sich zu Fabius und den anderen. Die unterhielten sich gerade über Halloween. „Ich hab gehört, es soll Berge von Süßigkeiten geben und für eine Showeinlage wird auch immer gesorgt.“ Neils Magen krampfte sich leicht zusammen. Es ist nicht mehr lange bis Halloween und er hatte immer noch nicht alle Sachen zusammen, die er brauchte und noch nicht alle Dosen aufgefüllt und verteilt.

Doch schon am nächsten Tag bekam er die Gelegenheit. Sie sollten bei Professor Sprout große hässliche Pflanzen mit Stangen und Schnüren stabilisieren. „Achtet bitte darauf, dass ihr nicht mit dem Zauberstab gegen die Schnürrollen kommt – die Schnüre sind leicht entzündbar“, sagte Professor Sprout. Da es diese Rollen im Überfluss gab, ließ Neil zwei von ihnen unauffällig in seine Tasche gleiten.

Abends machte er seinen täglichen Gang zur Besenkammer und verstaute die zwei Rollen in einem kleinen Eimer mit einer streng riechenden Flüssigkeit. Die Flüssigkeit in dem Fläschchen wiederum neigte sich langsam dem Ende zu, aber Halloween nahte auch.

Auf dem Weg zurück in den Gemeinschaftsraum kam der Erstklässler an einer Besenkammer vorbei, die er nur kurz öffnete, eine weitere Dose darin nicht sichtbar verstaute und wieder schloss. Abends spielte Neil noch mit Fabius eine Partie Zauberschach am wärmenden Kamin. „Was machen eigentlich deine Eltern?“, fragte Fabius. Neil hielt beim Setzen des Läufers inne. „Das geht dich nichts an“, stieß er knapp hervor. Fabius glubschte ihn mit großen Augen an. Einen Augenblick später richtete er seinen Blick wieder auf das Schachbrett. Am Ende hatte Fabius Neil geschlagen, was allerdings nicht an seinem Können lag. Neils Hände bebten die ganze Zeit vor Zorn. Als er aufstand und in Richtung Schlafsaal davon ging, sagte Fabius: „Du bist irgendwie komisch. Aber ich mag dich trotzdem, Neil.“ Bei diesen Worten stoppte Neil kurz und schaute zu ihm zurück. Dann verschwand er im Schlafsaal.

Der Morgen von Halloween brach an. Neil hatte die ganze Nacht kein Auge zugetan. „Heute werdet ihr euch alle wundern“, dachte er trotzig und stand entschlossen auf. Viel zu nervös, um was zu essen, saß Neil am Tisch der Slytherins und trank einen Kakao. „Reven“, sagte eine ihm vertraute Stimme barsch. Er blickte auf und schaute in das Antlitz von Professor Snape. „Sie melden sich sofort nach dem Frühstück bei mir im Büro und ich geleite Sie zum Direktor.“ Entsetzt starrte Neil Snape an. Ohne ein weiteres Wort ging Snape zum Lehrertisch. „Ach du sch... vergammelter Kürbis“, sagte Fabius und schaute Snape nach. Als er sich Neil zuwand, stand dieser gerade auf und ging aus der Großen Halle. „Mist, warum ausgerechnet heute. Hätte es nicht morgen sein können?“, dachte er panisch, während er die Große Halle verließ und durch die Eingangshalle lief. Ein höhnisches Lachen entwich ihm, als er sich vorstellte, dass Professor Snape ihn erst morgen zu sich bestellt hätte. Ohne Umschweife ging Neil direkt zu dem Besenschrank und schloss sich ein.

Zwei Stunden später klopfte er an Snapes Bürotür. Sichtlich schlecht gelaunt raunzte er: „Herein!“. Neil war kaum eingetreten, da schleuderte Snape ihm ein wütendes „Sie sind zu spät, Reven“ entgegen. „Tut mir Leid, Sir.“ „Kommen Sie mit“. Und eiligen Schrittes folgte Neil Snape. Vor der Tür zu Dumbledores Büro verließ ihn Snape. Beeindruckt von der Treppe, die sich in die Höhe zu Dumbledores Büro schraubt, klopfte Neil verhalten an. Die Tür sprang wie von Geisterhand auf und er trat ein. Hinter einem großen Schreibtisch saß Dumbledore und sah lächelnd zu ihm herüber. Neil lächelte nicht zurück. Einladend zeigte Dumbledore auf einen Stuhl vor seinem Schreibtisch. Er hatte sich kaum gesetzt, da platzte es aus Neil heraus: „Professor, bitte geben Sie mir noch etwas Zeit. Ich... ich werde mich bessern!“ Überrascht lächelte Dumbledore in Neils Gesicht, der entschlossen in Dumbledores Augen starnte und gespannt wartete.

„Wir haben Ihre Eltern in dieser Sache angeschrieben.“ Neil wurde schlecht. „Aber sie antworten nicht. Langsam ließ Neil zischend Luft heraus. Es vergingen einige Augenblicke bis Dumbledore weiter sprach. „Ich habe Ihre Eltern zu einem Gespräch eingeladen, wo auch Ihr Hauslehrer dran teilnehmen wird. Sie wissen nicht, warum sich ihre Eltern nicht melden?“ „Nein, Professor“, sagte Neil und lief leicht rosa an. „Nun gut, dann werde ich Ihren Eltern noch einen Brief schicken. Eventuell hat sich auch einfach die Schuleule vertan. Man kann nicht alles im Blick haben“, sagte Dumbledore augenzwinkernd. Er nahm eine prächtige Feder, tunkte sie in ein Tintenglas mit grüner Tinte und fing an zu schreiben. Es waren einige Minuten vergangen in denen Neil unruhig auf seinem Stuhl hin und her rutschte, als Dumbledore aufschautete. „Oh, Sie sind noch hier“, tat er überrascht kund. „Kann ich gehen, Sir?“, fragte Neil mit angehaltenem Atem. Ihm behagte nicht dabei, dass ihn die ganze Zeit die Porträts in diesem Raum scheinbar interessiert beobachteten. „Ja, natürlich. Bis nachher zum Fest.“ „Jah“, erwiederte Neil und verließ das Büro.

Den Rest des Tages verbrachte Neil im Gemeinschaftsraum der Slytherins. Teilnahmslos beobachtete er das Treiben und wirkte als sei er in einem tiefen Schlaf mit offenen Augen versunken. Am Abend kurz vor sechs Uhr gingen die ersten Slytherins hoch zur Großen Halle. Neil, der es nicht eilig hatte, trödelte und verließ als einer der letzten den Gemeinschaftsraum. Anstatt in die Halle zu gehen, ging er an den großen offenen Portalen zur Halle vorbei und seine Nase erhaschte den Geruch von geschmolzener Schokolade.

Am Ziel angelangt, nahm Neil eine Fackel aus dem Ständer, machte die Tür zur Besenkammer auf, steckte den Kopf und die Fackel hinein und tauchte in weniger als fünf Sekunden wieder auf. Etwas zu entschlossen, warf er die Besenkammertür wieder in ihr Schloss, was durch den ganzen Korridor hallte. Das schien Neil aber überhaupt nicht zu stören. Er steckte die Fackel wieder in ihre Halterung und fing an den Korridor entlang zu rennen. Auf einer Treppe begegnete er zwei Ravencalws, die auf dem Weg zum Fest waren. Ungestüm rempelte er sie zur Seite. „He, pass doch auf!“, rief einer von ihnen ihm nach. Neil vergeudete keine Puste ihnen etwas entgegen zusetzen auch wenn es ihn reizte.

Endlich kam er zur Eingangshalle und schlitterte direkt in die Arme von Filch, der der Hausmeister in Hogwarts war. Bevor dieser eine Meckersalve loslassen konnte, setzte Neil seinen Weg rennend fort und wider erwartend schlug er die Richtung zu den Ausgangsportalen, die auf das

Schlossgelände führten, ein. Filch, davon überzeugt, dass Neil sich seiner Strafe entziehen wollte, setzte ihm nach. Dicht gefolgt von ihm rannte Neil hinunter zum See als ginge es um sein Leben, was Filch nicht minder motivierte ihn zu fassen. Neil hatte schon jetzt Seitenstechen, aber die Angst trieb ihn weiter voran. Nur ein wenig Boden konnte er gegenüber Filch gut machen. Doch schaute er nicht nach hinten, sondern immer nur nach vorne mit zum Zerreissen gespannten Sinnen. Er hatte den See erreicht und rannte am rechten Ufer weiter vom Schloss weg.

Dann geschah es. Ein ohrenbetäubender Knall war zu hören und Sekunden später schlügen rechts und links neben Neil große Brocken Gestein ein. Er nahm die Hände schützend über den Kopf und rannte unbeirrt weiter. Hinter sich vernahm er einen erstickten Schrei vom Hausmeister. Immer noch war er ihm dicht auf den Fersen.

In der Ferne konnte Neil drei schwarze Gestalten ausmachen und steuerte direkt auf sie zu. Das Wasser spritzte zu allen Seiten weg, als ein großer Gesteinsbrocken dicht neben Neil einschlug. Er spürte feine Wassertröpfchen auf seinem Gesicht. Die Fremden waren jetzt nicht mehr weit entfernt.

Endlich kam er vor ihnen schlitternd zum Stehen. Auch Filch war nun keine zehn Meter mehr von ihm entfernt und wurde nun langsamer. „Haltet ihn fest, er will seiner Strafe entkommen“, rief Filch den Fremden zu. Die drei verummumten lachten schallend auf. „Und was soll seine Strafe sein? Etwa Rattenhirne pökeln oder Fußböden schrubben? Fragt sich nur, wo er das noch machen soll“, sagte der Fremde, der zwischen den andern beiden stand und wies auf das Schloss. Filch drehte sich um und erstarre. Hogwarts war nur noch ein rauchender Haufen ungeordneter Gesteinsbrocken, kaputter Zinnen und umgefallener Türme. Entsetzt dreht sich Filch wieder um. „Du“, stieß Filch zornig hervor und seine Hand, mit der er auf Neil zeigte, zitterte, „was hast du getan?“ Neil trat ein paar Schritte auf ihn zu. „Das war die Rache für das, was ihr uns angetan habt“, sagte Neil wütend und deutete auf das Schloss. „Du hast Hogwarts z-zerstört“, gab Filch zurück. „W-WIE?“ Der verummummte Fremde, der vorhin schon sprach, nickte den andern beiden zu und diese zückten die Zauberstäbe und marschierten in Filchs Richtung. Unerwartet gingen sie links und rechts an Filch vorbei ohne groß Notiz von ihm zu nehmen, der mittlerweile zu Boden gesunken war. Vollkommen zerstreut rief er ihnen nach: „Ihr geht nach Überlebenden suchen, stimmt's?“ Und schon da wusste er, dass sie das nicht tun würden. Er dreht sich zu Neil und der schwarz verummumten Gestalt um. „Wer seid Ihr?“, fragte Filch mutig, „und was hast du getan?“ Filch hatte sich wieder aufgerappelt und ging zornesbleich auf Neil zu. „Strafe. Du wirst die schlimmste Strafe, die das Ministerium für dich parat hat, bekommen. Oh, jah“, brüllte Filch, der jetzt auf Neil zuging und seine Augen quollen hervor, was ihm den Gesichtsausdruck eines Wahnsinnigen gab. Der Fremde zog Neil schützend hinter sich. „Was hat das alles zu bedeuten. Er muss bestraft werden!“, schrie Filch den Fremden an. „Lassen Sie mich vorbei!“ „Er wird nicht bestraft, du dummer Squib!“, presste die Gestalt hervor. Vollkommen verdattert und sprachlos stand Filch vor ihnen. Er verstand nicht und wiederholt fragte er: „Wer bist du und wer sind diese andern?“

Ohne es zu merken, war ein weiterer Fremder aus dem verbotenem Wald hinzugekommen. Im Gegensatz zu den anderen trat diese ganz offen auf. Filchs Blicke, als er ihn bemerkte, und die des Fremden trafen sich. Entsetzt schrie Filch auf und wurde noch weißer im Gesicht. Zu gebannt um wegzurennen, starre Filch die Gestalt an, die langsam auf sie zu kam.

Der geheimnisvolle Fremde blieb ein wenig entfernt von ihnen stehen und sog die Luft durch seine geplättete Nase ein. „Herrlich wieder hier zu sein. Und es riecht nach Zerstörung und Tod.“ Seine rot lodernden Augen wanderten aufgeregt zu den Überresten von Hogwarts und ein hohes freudloses Lachen entwich aus seinem Mund. Voldemort trat näher und die schwarze Gestalt neben Neil sank auf die Knie. „Sehr gut gemacht, Neil!“, sagte Voldemort. Neil verbeugte sich. Filch schaute mit offenem Mund von Neil zu Voldemort und wieder zurück. „Wie ich sehe, dämmert es dir langsam“, sagte Voldemort, der Filch in Augenschein nahm. „Aber ich erkläre es dir gerne vollständig.“ „Unser Neil hier“, Voldemort legte eine seiner bleichen spinnen gleichen Hände auf Neils Schultern, „hat euch alle hinter das Licht geführt. Er ist ein Muggel und ihr habt es nicht bemerkt.“ Voldemort, Neil und der Todesser lachten. Der Unterkiefer klappte Filch bei dieser Neuigkeit herunter. „Das kann nicht sein“, flüsterte Filch entsetzt. „Ein Trank hat es ihm ermöglicht Hogwarts

so wahrzunehmen wie ein Zauberer oder auch -“, Voldemort verzog den Mund, „Schlammblüter und Squibs. Neil hat in den letzten Wochen ein Waffe entwickelt, die niemand hat aufspüren können und zugleich sehr effektiv ist“, erzählte Voldemort genüsslich. „Ein Muggel – ein Muggel, warum?“, fragte Filch und seine Augäpfel hüpfen. Neil trat hervor: „Ihr seid daran Schuld, dass ich keine Familie mehr habe. Ihr habt sie alle ermordet. Nur meine Mutter überlebte und sie starb an einem gebrochenem Herzen.“ Neil ging noch weiter an Filch heran. Dieser wich zurück. „Ihr seid Schuld!“ „Das kann nicht sein“, sagte Filch mit erstickter Stimme, „es sind seit über zehn Jahren keine Muggel mehr getötet worden. Und du bist erst elf Jahre – ein Erstklässler.“ „Wer hätte gedacht, dass ein Squib soviel Grips besitzt. Aber du glaubst doch nicht wirklich, dass ein elf Jahre alter Junge in der Lage wäre einen höchst komplexen Plan auszuführen. Wir haben Neil verjüngt“, sagte Voldemort und seine Augen fixierten Filch arglistig. „Wie hat er es geschafft?“ Filch war kaum noch zu verstehen. „Muggel besitzen einen Wunderstoff namens TNT oder auch Sprengstoff genannt und Neil hat die letzten zwei Monate über im ganzen Schloss Dosen mit diesem Wunderpulver verteilt und ihn heute mit einer Zeitverzögerung gezündet.“ Neil lachte Filch frech ins Gesicht, während Voldemort erzählte. „Aber – aber, wir töten keine Muggel, sondern er. ER WAR ES!“, schrie Filch scheinbar am Ende seiner Kräfte. „Wir, Dumbledore hat ihn bekämpft und besiegt!“ „Schweig!“, sagte Voldemort mit drohender Stimme und richtete seinen Zauberstab auf Filch. In diesem Moment kamen die anderen zwei Todesser zurück. „Keine Überlebenden, Meister, wir haben die restlichen Lebensregungen ausgelöscht“, sagte einer von ihnen mit einer leichten Verbeugung. Voldemort grinste hämisch: „Doch einen Überlebenden haben wir noch. Tötet ihn!“ Einen Augenblick später lag Filch mit weit aufgerissenen Augen reglos auf dem Boden. „Was meinte der vorhin – das ist nicht wahr, dass ihr uns getötet habt“, keuchte Neil, der geschockt war vom schnellen Tod des Hausmeister und dem, was er vor seinem Tod gesagt hatte. Voldemort, flankiert von seinen Todessern, starre Neil bösartig an. „Hättest du mir dein Wissen und dein Können Hogwarts zu zerstören zu Verfügung gestellt, wenn du gewusst hättest, dass wir euch niederen Lebensformen gequält und getötet haben? Du musst noch viel Lernen, Neil. Aber dafür wirst du keine Zeit mehr haben. Wie fühlt man sich, wenn man für die zukünftigen Morde an der Menschheit Schuld ist und die vernichtet hat, die einem geholfen hätten?“ Angewidert und voller Angst stolperte Neil rückwärts von ihnen weg. „Ein Muggel, der Hogwarts zerstört“ Die Todesser johnten auf. „Du hast mich betrogen“, sagte Neil mit schwacher Stimme, „Du Schwein.“ Er drehte sich um und rannte auf den Verbotenen Wald zu. Die Todesser wollten ihm gerade nachsetzen, aber Voldemort hielt sie zurück. „Lasst ihn laufen. Früher oder später kriegen wir den sowieso. Sein Gewissen wird ihn bis dahin für uns quälen.“ Die Todesser ließen ein grausames Lachen ertönen. „Ihr müsst zugeben, dass es eine glänzende Idee von mir war, die Muggel aktiv einzubeziehen und auf Dumbledore zu hetzen. Damit hat dieser Narr nicht gerechnet.“ „Ja, sehr klug Meister“, antwortete einer der Todesser. „Nun, Lucius, dein Sohn wird ab sofort in den dunklen Künsten ausgebildet. Gleiches gilt auch für eure Söhne, Crabbe und Goyle.“ Voldemort warf einen letzten Blick auf die Überreste von Hogwarts und verschwand dann in der Dämmerung gefolgt von seinen drei Anhängern.